

# Twilight

## "Die Prinzessin von Dressrosa"

Von Lyncifer

### Kapitel 10: Papas Goldfisch

Papa stieg zuerst aus der Gondel, hielt mir seine Hand hin. Ich ergriff sie und er half mir raus. Mein Blick schweifte zum Himmel. Es dämmerte bereits. Die Sonne war fast vollständig untergegangen. „Sollen wir langsam nach Hause gehen, Twilight?“, Papas Stimme drang in mein Ohr. Ich schaute ihn an, wollte nicken, als mir noch etwas einfiel. Schnell schüttelte ich den Kopf: „Nein, wir wollten doch noch Goldfische fangen.“ Er grinste: „Stimmt, da war ja noch etwas. Gut.“ Wir liefen nebeneinander her. Irgendwie fühlte ich mich richtig gut. Tief atmete ich ein. „Was hast du?“, er schaute mich fragend an. Ich grinste: „Nichts weiter. Ich fühl mich grade einfach nur richtig gut. Das ist alles.“ Er erwiderte mein Grinsen: „Ja? Ich fühl mich auch grad gut.“ Vor einem Stand blieben wir stehen. Ein paar Kinder versuchten die Goldfische zu fangen, kicherten und lachten. „Wollen Sie auch?“, fragte der Standbesitzer lächelnd. Papa und ich nickten. Er drehte sich um und holte aus einem Karton zwei kleine Kescher heraus. Anstelle des Netzes war eine dünne Papierschicht. Wir nahmen die Netze und gingen vor dem großen Becken auf die Knie. „Ihr müsst versuchen, so viele Goldfische zu fangen, wie es geht.“, erklärte der Mann, „Aber, Vorsicht. Das Papier reißt schnell.“ Skeptisch ließ Papa seinen Blick zwischen dem Becken und dem Netz hin und her schweifen. Dann startete er seinen ersten Versuch. Dummerweise war er zu hastig und das Papier riss. Er schaute das große Loch an, dann mich. Ich kicherte und schaute die Goldfische an. Es waren Goldfische in den verschiedensten Variationen. Hellorangene Goldfisch, dunkelorangene. Mit schwarzen und, oder weißen Flecken. Plötzlich fiel mir einer ins Auge. Ein schwarzer Goldfisch mit rosa Flecken an seinen Flossen. „Was ist das für einer?“, fragte ich und schaute den Standbesitzer an.

„Der mit den rosa Flossen?“

Ich nickte. „Das ist eine gute Frage. So einen gab es bisher noch nie. Er ist einzigartig. Und auch begehrenswert. Jeder versucht ihn zu fangen.“, erklärte er. Und ich würde es schaffen! Ja, diesen wollte ich haben. Ich beobachtete ihn. Er schwamm seine Bahnen, zog seine Kreise. Heftig schlug ein Kind, neben mir, seinen Kescher auf das Wasser. Der schwarze Goldfisch sprang in die Luft und im gleichen Augenblick hielt ich meinen Kescher unter ihn. Er kam auf der Papierschicht auf. Sie riss nicht und schnell ließ ich den Goldfisch in die Schüssel gleiten, die vor mir stand. Erstaunt schauten mich die anderen an. Die Kinder gaben begeisterte Laute von sich. „Wirklich erstaunlich.“, der Standbesitzer lachte, „Ihr habt nur einen Versuch gebraucht, um ihn zu fangen. Manche haben es nicht einmal nach zwanzig Versuchen geschafft.“ Ich

grinste: „Das war reiner Zufall.“ Ich ließ meine Finger in das Wasser gleiten und der Goldfisch umspielte sie. „Junge Dame. Da Ihr es geschafft habt, ihn zu fangen. Dürft ihr Euch noch zwei Goldfische aussuchen.“, sprach der Standbesitzer lächelnd. Ich schüttelte nur den Kopf: „Nein, danke.“ Dann schaute ich den Goldfisch an: „Ich möchte nur den hier.“ Der Standbesitzer akzeptierte meine Entscheidung und packte den Fisch in einen, mit Wasser gefüllten, Plastikbeutel, den er mit einem Strick zusammenband und ihn mir überreichte. Lächelnd nahm ich ihn entgegen.

„Bist du zufrieden, mit deinem Fang?“, Papa grinste mich an. Ich nickte zufrieden: „Ja.“ „Wir müssen nur noch zusehen, dass wir ein Aquarium auftreiben.“

„Ich glaub, für diese Nacht reicht doch nur ein Goldfischglas.“, entgegnete ich und schaute Papa grinsend an, „Morgen können wir uns ja um ein richtiges Aquarium kümmern.“ Papa lächelte und legte seine Hand auf meinen Kopf. Ich grinste.

Als wir wieder im Schloss ankamen, wurden wir bereits von Baby 5 empfangen, die sich vor uns verbeugte: „Willkommen zurück, junger Meister und Twilight.“ Lächelnd hielt ich ihr die Plastiktüte mit dem Goldfisch hin: „Sieh mal, Baby 5. Den hab ich gewonnen.“ Sie betrachtete ihn erstaunt: „Wirklich? Der sieht ja schön aus.“ „Ja, nicht?“, ich grinste. „Baby 5. Such bitte ein geeignetes Glas und etwas Fischfutter.“, befahl Papa und die schwarzhaarige junge Frau verbeugte sich sofort: „Ja, junger Meister.“ Dann verschwand sie. „Wo willst du ihn den hinstellen? Bei dir ins Zimmer?“, diese Frage hatte Papa an mich gerichtet. Ich schaute ihn an: „Nee eigentlich nicht.“ Verwirrt schaute er mich an. Ich grinste: „Der ist für dich.“ Mein Grinsen wurde breiter, während ich ihm die Plastiktüte hinhielt: „Ich finde, er passt zu dir. Deshalb schenke ich ihn dir.“ „Der ist ... für mich?“, gab er von sich. Ich nickte: „Ja, wenn ich es dir doch sage.“ Seine Unterlippe bebte und irgendwie sah es so aus, als würde er sich die Tränen verkneifen. „Du bist so lieb, Twilight.“, er umarmte mich und ich grinste, legte meine freie Hand auf seinen Rücken. Nachdem er sich von mir wieder gelöst hatte, reichte ich ihm die Tüte. Im gleichen Augenblick kam Baby 5 mit einem runden Glas wieder. „Das müsste zumindest bis morgen reichen.“, erklärte sie. Ich nickte: „Ja, sieht gut aus.“ Dann schaute ich wieder zu Doflamingo: „Ich wird jetzt ins Bett gehen.“ Ich stellte mich auf die Zehenspitzen und gab Papa einen Kuss auf die Wange: „Gute Nacht, Papa.“ „Gute Nacht, Twilight.“, flüsterte er mir ins Ohr. Lächelnd ging ich an Baby 5 vorbei: „Gute Nacht, Baby 5.“ Sie erwiderte mein Lächeln: „Gute Nacht, Twilight. Schlaf schön.“

Ich stieg die Treppen hoch, ging den Flur entlang und verschwand in meinem Zimmer. Maja schloss gerade das Fenster und lächelte, als sie mich erblickte: „Willkommen zurück, my Lady.“ Ich lächelte: „Hey, Maja.“ Ich setzte mich auf die Bettkante und zog mir die Schuhe aus. „Wie war Euer Tag?“, mein Dienstmädchen blieb neben mir stehen. „Es war toll. Ich hatte so viel Spaß, heute, wie in meinem ganzen Leben noch nicht. Wir haben so viel zusammen gelacht. Ich hätte nie gedacht, dass ich mit ihm mal so viel Spaß haben würde.“ Sie schaute mich glücklich an: „Ich freue mich, wenn Ihr so viel Spaß hattet.“ Ich streckte mich: „Ich werde mal ins Bett gehen.“ Dann gähnte ich: „Ich bin hundemüde.“ Sofort verbeugte sie sich: „Sehr wohl, my Lady.“ Dann zog ich mich um, während Maja meine Klamotten in den Schrank zurückhängte. Ich legte mich hin und deckte mich zu. „Gute Nacht, Lady Twilight.“, sprach Maja leise, „Schlaf schön.“ „Du auch.“, antwortete ich und Maja verließ mein Zimmer. Ich drehte mich auf die Seite. Heute war wirklich eine Menge passiert. Ich hatte ihn wirklich besser kennengelernt, als in den vergangenen Tagen. Irgendwie konnte ich ihn nun verstehen. Und anscheinend, hatte er nun auch verstanden, wie ich fühlte. Ja, heute hatten wir beide wirklich eine ganze Menge gelernt. Ich gähnte noch einmal, bevor ich

mich in meine Decke kuschelte und dann auch einschlieft.

Allgemeine Sicht:

Vorsichtig stellte Doflamingo das Fischglas auf seine Kommode, öffnete die Plastiktüte und beförderte vorsichtig das Wasser, samt Goldfisch, in das Glas. Sofort schwamm der Goldfisch seine Kreise in seinem neuen Zuhause. Doflamingo griff nach dem Fischfutter. Es klopfte und Doflamingo antwortete nur mit einem „Hm?“. Die Tür ging auf und Vergo trat in den Raum: „Wie war euer Tag, Doffy?“ „Schön.“, antwortete der Blonde, ohne seinen Vizen auch nur eines Blickes zu würdigen. Er schüttete etwas Fischfutter in das Glas und beobachtete lächelnd, wie der Goldfisch das Futter fraß.

„Hat die Göre sich benommen?“

Doflamingo stellte sich aufrecht hin und richtete seinen Blick auf den anderen: „Twilight ist keine Göre, Vergo! Das habe ich dir schon so oft gesagt! Und ja, sie hat sich benommen. Wir hatten sehr viel Spaß.“ Vergo trat näher, blieb neben seinem Käpt'n stehen und betrachtete den Fisch: „Warum hast du einen Goldfisch?“ „Den hat Twilight für mich gefangen.“, antwortete der andere wahrheitsgemäß, „Sie sagte, er passt zu mir.“

„Wegen den rosa Flecken?“

Der blonde Shichibukai zuckte mit seinen Schultern: „Wahrscheinlich. Sie hat es mir nicht genau gesagt.“ „Hast du vor, ihn zu behalten?“, hackte der Schwarzhaarige nach. Doflamingo nickte grinsend: „Klar. Immerhin hat meine Tochter ihn mir geschenkt. Da gebe ich ihn doch nicht einfach weg.“ „Ich hoffe, dass du weißt, dass so ein Goldfisch nicht lange lebt.“, Vergo schaute Doflamingo an. Dieser zuckte nur desinteressiert mit den Schultern: „Kann man dann auch nicht ändern. Ich werde auf jeden Fall versuchen, ihn so lange am Leben zu erhalten, wie es geht. Sonst wird Twilight noch traurig, wenn er stirbt.“ „Als ob sie nicht traurig wird, wenn das Vieh erst in ein paar Jahren stirbt.“, kommentierte Vergo streng. Doflamingo schaute den anderen an: „Weißt du, dass ich echt keine Ahnung habe, warum du etwas gegen Twilight hast, Vergo? Sie hat dir nichts getan und du behandelst sie, als wäre sie irgendein Feind, den wir gezwungenermaßen hier aufnehmen mussten.“

„Sie ist eine freche, vorlaute Göre.“

„Ach. Und ich bin nicht frech und vorlaut?“, der blonde Mann verschränkte seine Arme vor der Brust, „Sie kommt ganz nach mir Vergo. Wenn du also etwas gegen sie sagst, sagst du im Grunde auch etwas gegen mich. Verstanden?“ Langsam nickte der schwarzhaarige Mann: „Ja, Doffy.“ „Gut.“, sofort drehte Doflamingo seinen Vizen um und schob ihn aus seinem Zimmer, „Ich geh jetzt schlafen.“ Dann schlug er dem anderen die Tür vor der Nase zu. Vergo, der von Doflamingos Handlung sichtlich fassungslos war, stand noch einige Augenblicke stumm vor der Tür, bis er schließlich aus seiner Starre erwachte und sich in sein Zimmer zurück zog. Doflamingo währenddessen, hatte sich aus seiner Kleidung geschält und sich in seinem Bett gemütlich gemacht. Er verschränkte die Arme hinter dem Kopf, starrte an die Decke und ließ den kompletten Tag noch einmal vor seinem inneren Auge ablaufen. Er hatte seine Tochter an diesem einen Tag, den sie miteinander verbracht hatten, wirklich besser kennen gelernt, als in der ganzen Zeit, die sie schon da war. Doflamingo bereute es nicht, sich mal einen ganzen Tag nur um seine Tochter gekümmert zu haben. Es hatte ihm gut getan, mal den Stress los zu sein, den seine Crew und auch sein Stand, als König, ihm aufhalsen. Er streckte sich noch einmal, bevor er seine Sonnenbrille absetzte, sie auf den Nachttisch legte und er die Augen schloss.

